

Die Merkurstatuette in der Sammlung des Historischen Vereins zu Saarbrücken.

Im Jahre 1844 wurden auf dem damals Karl Schmidborn'schen Grundstücke in der Nähe der Kohlwaage zu St. Johann, unweit des Keinspades und der Malstatter Banngrenze Erdarbeiten vorgenommen und dabei bedeutende Reste alten Mauerwerks entdeckt; die eingehende Untersuchung ergab, daß hier eine römische „villa rustica“ von ziemlicher Ausdehnung gestanden hatte. Die Ausgrabung hat denn auch eine Menge interessanter Funde aus römischer Zeit geliefert, welche von Karl Schmidborn mit dankenswerter Bereitwilligkeit zum größten Teile der Sammlung des Historischen Vereins überwiesen wurden. Das interessanteste Stück unter diesen Funden ist aber zweifellos die bronzene Merkurstatuette.

Der Gott Mercurius, der Hermes der Griechen, wurde auch bei uns in der römischen Kulturperiode verehrt, wie bereits Cäsar und Tacitus berichten und was eine ganze Reihe aufgefundenen Bildwerke beweisen. Der römische Name Mercurius wurde an Stelle des keltischen Tentates und des germanischen Tuisto gebräuchlich, ebenso aber auch merkwürdigerweise der griechische Name Hermes, mit welchem sich verschiedene noch heute gebräuchliche Bezeichnungen verbinden, so in unserer Nähe bei Heinrichs Haus der Hermesbrunnen und eine im Sechinger Bann belegene Klur, welche den Namen Hermesbüsch führt.

Mercurius oder Hermes gehörte im Naturdienste des älteren Griechenlands zu den unterirdischen Mächten, die Segen und Gedeihen aus der Tiefe heranzusenden, in ihm wurde die befruchtende Naturkraft verehrt; in der Odyssee und Ilias wird er wiederholt erwähnt als der Geber alles Guten, der Bringer des Heils, der Freundengeber. Zu jenen Zeiten, als noch die Heerden den Wohlstand bildeten, war Hermes der Spender viehreicher Weiden; diese Vorstellung als Hirtengott ist die älteste, die mit dem Gott in Verbindung gebracht ward und daher hat ihm auch die damalige Kunst häufig einen Widder als Attribut beigegeben. Mit der Entwicklung des Handels machte dieser den vornehmsten Wohlstand aus und Hermes wird durch die ihm beigegebenen Attribute immer mehr ein kaufmännischer Gott und als Gewinnbringer, als Beschützer der Märkte, der Reisenden und des Weges, aber auch des betrügerischen Handels verehrt und angebetet. Seine Bildsäulen sollten Räuber und Diebe in Schrecken versetzen und vielfach waren ihm Quellen geheiligt; eine solche befand sich vor dem Capenische Tore zu Rom, mit dessen Wasser die zur Reise gerüsteten Kaufleute ihr Haupt und ihre zum Verkauf bestimmten Waren beiprängten, mit dessen Wasser aber auch die römischen Kaufleute die Schuld eines verübten Betruges abzuwaschen glaubten. Auf die Vorstellung des Gottes als Götterbote und als Begleiter der abgehenden Seelen zum Tartarus als Vorsteher der Gymnasien, zu dem der griechische Ephebe um Kraft und Sieg siehe, näher einzugehen führt hier zu weit, kommt auch bei der Betrachtung unserer Merkurstatuette nicht in Frage, da wir uns in dieser den Gott lediglich als den Beschützer des Hauses und den Bringer und Erhalter des Wohlstandes seines Besitzers vorstellen müssen. In den ältesten Darstellungen erscheint der Hermes gewöhnlich mit einem langen Spitzbart; in späterer Zeit jedoch ward er als ein schöner bartloser Jüngling dargestellt, nur bekleidet mit der leicht über die Schulter geworfenen Chlamys, an den Füßen die flügelgeschuhe, auf dem kurz lockigen Haupte den Korymbos — als Symbole seines raschen gemachten Weisens — in der einen Hand einen Geldbeutel in der anderen einen von zwei Schlangen umwundenen Stab, den Caduceus; letzterer fehlt zuweilen, auch finden sich Darstellungen, bei denen die Flügel an den Füßen fehlen, oder sowohl hier als am Kopfe direkt angewachsen erscheinen. Unserer Statuette fehlen beide Unterarme; sie ist von ihrem Postament auf dem sie stand, abgebrochen, die Füße sind beschädigt und auch sonst hat die Figur durch Oxydation, anscheinend auch durch Feuer gelitten. Nach den Mittheilungen des Historischen Vereins über die Ausgrabung scheint aber der rechte Oberarm vorhanden gewesen zu sein und ist vielleicht später abgebrochen. Jedenfalls müssen wir den rechten Arm leicht ausgestreckt und in der Hand den Geldbeutel haltend denken; ob die Linke den Caduceus hielt, ist nicht zu erkennen. Die Flügel an den Füßen fehlen, wenigstens sind irgend welche Ansätze, die darauf hindeuten könnten, nicht zu bemerken; dagegen erkennt man am Kopfe deutlich die ebenfalls beschädigten Flügel, welche im Verein mit der über die Schulter fallenden Chlamys und der ganzen Haltung des reizenden Jünglings als unzweifelhafte Merkmale eines Hermes- oder Merkurbildchens aufgefaßt werden müssen. Wir erblicken trotz der Beschädigungen eine schöne Jünglingsgestalt von reizvollster, anatomisch korrekter, feiner Modellirung.

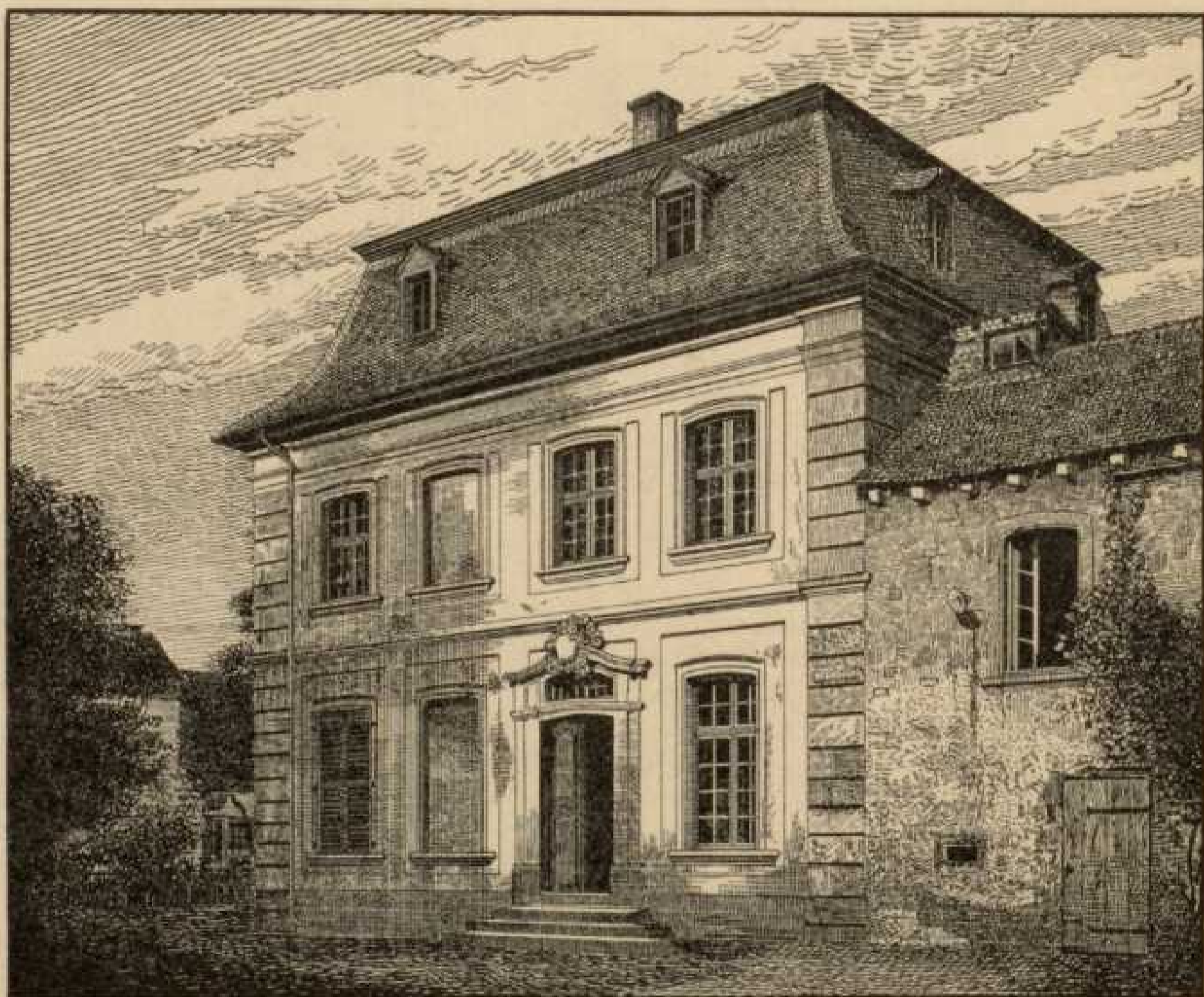


zung und schönen Linien in Kontur und Haltung. Die Figur ist aus Bronze hergestellt und fast 15 Zentimeter hoch; sie stand vermutlich auf dem gleichzeitig und dabei gefundenen quadratischen Postament, das ebenfalls aus Bronze und hohl gegossen ist. Das Postament ist fein profiliert und ist das obere Profil und die Oberfläche ornamental behandelt; es lagert sich auf vier niedrige, kugelförmig endende Füße und ist mit diesen etwa 5 1/2 Zentimeter hoch. Die obere Fläche zeigt eine schlitzenartige Durchbrechung von 15 Millimeter Länge und 3 Millimeter Breite und scheint für dieselbe nur die eine Erklärung zulässig zu sein, daß sie zur Aufnahme einer Befestigungseinrichtung für die darauf zu stellende Figur gedient hat; weder auf dem Postament noch an den Füßen der Figur ist etwas zu entdecken, das auf eine andere Befestigung der Figur hindeutet, ausgenommen der erwähnte Schlitz, in welchen ein verloren gegangener Teil der Figur hineinpaste und so derselben den Halt gab. Bei einem früheren Versuch, die Figur auf dem Postament zu befestigen, hat man diese Wahrscheinlichkeit nicht beachtet.

Paul Wiesert.

Der runde Turm und der Pavillon zu Ottweiler (Reg.-Bez. Trier).

(Siehe Kalenderbild Windmond.)



Der runde Turm ist ein bemerkenswerter Bau und scheint auf den Grundmauern einer römischen Befestigung, weniger zu kirchlichen Zwecken als vielmehr als „Bergfried“ angelegt zu sein, da er in der Nähe der alten Stadtmauer steht. Wegen seiner dominierenden Lage auf einer Anhöhe war er geeignet befunden worden als Kirchturm, sowie zur Aufnahme eines Geläutes und einer Stadtuhr. Die angebaute Kirche diente seit der Reformation dem evangelischen Gottesdienst und war zugleich Hofkirche und Begräbnisstätte der Grafen von Ottweiler, deren Schloß ganz in der Nähe stand.

Der „Pavillon“ wurde vom Fürsten Wilhelm Heinrich auf derselben Stelle im herrschaftlichen Garten des Ottweiler Schlosses, wo vorher ein kleineres Gebäude gestanden, zu dem Zwecke erbaut, um während seines Aufenthalts zu Ottweiler, namentlich zur Jagdzeit, darin zu wohnen. Das Baujahr fällt zwischen die Jahre 1758–1759. Vermutlich sind um dieselbe Zeit auch die Kastanienbäume gepflanzt worden, welche zu beiden Seiten des Hauses eine Allee bildeten und jetzt zum Teil noch vorhanden sind. Die ganze Anlage war von Wasser umgeben und hatte als Zugang eine Zugbrücke über den Graben an dem Wege nach der Vorstadt. Hier wohnte vorübergehend auch die Gräfin Katharina von Ottweiler („Gänsegreihel“), bevor sie ihren dauernden Wohnsitz nach Mannheim verlegen mußte.

Alwin Diehm.

Waum darf ich rühmen die Drohn, die kleine, noch preis ich die leichte
 Tieser und kann auch das Lob nicht singen des winigen Salmbachs,
 Weil mir die Saar längst winkel im wogenrauschenden Kleide.
 Schiffbar ist sie und stark und langhin dehnte den Weg sie,
 Daß an der Kaiserspalz sie müd zur Mosel sich bekte.*)

*) Ausonius, Mosella v. 365 ff. Vergl. auch Rappersberg, Gesch. d. Grafsch. Saarbrücken I p. 19.